

Ein Osterfest im alten Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Osterfest im alten Bern

Ostern ist das älteste von allen christlichen Festen. In Anlehnung an die Ordnung des altjüdischen Passahfestes bestimmte im Jahre 325 das Konzil von Nicäa in Kleinasien, daß Ostern auf den ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond, d. h. nach dem ersten Vollmond der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche vom 21. März fallen soll. Und da dieses Jahr der Frühlingsvollmond im Kalender am 23. März angegeben wird, erleben wir 1940 ein so frühes Osterfest, wie es seit dem Jahre 1799 nicht mehr so früh stattfand. Erst im Jahre 2391 wird Ostern wiederum so früh begangen werden, wenn nicht eine Kalenderreform stattfindet, die den etwas komplizierten Berechnungsmodus des „beweglichen“ Osterfestes aus der Welt schafft und Ostern in ähnlicher Weise wie Weihnachten an ein bestimmtes Datum des Jahres bindet.

Ostern spielte und spielt immer noch im Volksglauben und Volksbrauch eine bedeutende Rolle. Und da das Fest der christlichen Auferstehung zusammenfällt mit dem Erwachen der Natur, so ist es durchaus erklärlich, warum gerade dem Ei zu Ostern eine besondere Bedeutung zufällt. Denn das Ei ist das Sinnbild des noch verborgenen keimenden Lebens.

So behauptet beispielsweise der Volksglaube, daß die am Gründonnerstag und am Karfreitag gelegten Eier das ganze Jahr hindurch frisch bleiben. In einem alten Emmentaler Rezeptbuch heißt es, daß Hühner aus Gründonnerstageiern jedes Jahr ihre Farbe verändern.

Der Osterladen, der ehemals in der Kirche geweiht wurde, und in seiner Sonnenscheibenform wohl ein altes Opfergebäck an die segenspendende Sonne darstellt, ist immer noch ein beliebtes Volksgebäck, wie auch der im Berner Mittelland früher zu Ostern übliche Krautkuchen.

Das „Tütschen“ der gefärbten und bemalten Ostereier gehört zu jenen Frühlingswettspielen, die besonders zwischen den beiden Geschlechtern ausgetragen werden. In früheren Jahren konnte man am Ostermorgen am Kornhausplatz in Bern ganze Gruppen von jungen Menschen antreffen, die sich mit leidenschaftlicher Anteilnahme diesem in die graue Vorzeit zurückreichenden Volksbrauch ergaben.

In früherer Zeit fanden namentlich
in Bern

und Umgebung zu Ostern Umzüge mit großem Gepränge statt. Von einem solchen berichtet „Der hinkende Bote“ aus dem Jahre 1823 wie folgt:

„Etwa 50 wackere Mehrgesellen versammelten sich des Morgens, niedlich rot und grün gekleidet, mit Bändern geziert und mit ihren glänzenden Spaltmessern versehen, beim Bärenwirthshaus an der Spitalgasse und stellten sich da in Ordnung. Boran waren zwei Schweizer in alter Tracht; ihnen folgte der Führer des Zuges, durch Federbusch und Schärpe ausgezeichnet, alle aber in vollkommenem Einklang. Nicht ganz im Takt, doch festen Schrittes, folgte der gewaltige Ochse, mit Blumen geschmückt, einer der größten, der zu finden war, denn er soll über 13 Zentner gewogen haben.“

Ein anderes Hauptstück bei dem Schauspiel war ein schönes Schaf, von einem Knaben geführt. Dann kamen die beiden Jünglinge, welche im Wettkampfe Eier auflesen und laufen sollten, begleitet von zwei Fähnrichen mit den Fahnen der Mehrgeszunft; an sie schloß sich Paar um Paar der eigentliche Zug, der wohl vierzig Mann halten mochte, rotwangige, kräftige Jünglinge, auf die sich manche sprechende Blicke schöner Augen hefteten.

So zogen sie, von einem Gedränge zahlloser Zuschauer umgeben, die Stadt hinunter zur Polizei, vor die Stift, die Wohnungen der französischen, preußischen und spanischen Gesandten, dann wieder hinauf vor Schiffleuten, die Schaaf und die Mehrgeszunft; an jedem Orte stellte sich der Zug auf, der Anführer grüßte mit dem Spaltmesser und die Musik ließ sich rauschend hören. Als ihr Geschäft beendet war, begab sich der Zug auf die Schützenmatte, wo der beliebte Eieraufleser folgte.“

Das Osterfest der Mehrgesellen ist heute noch in Lausanne üblich, wo ebenfalls jeweilen ein Mastochse im Zuge mitgeführt wird, welcher das Ende der Fastenzeit versinnbildlicht und den Beginn einer neuen Zeit der Freude und des Genusses ankündigt.